

SWR2 Wissen

Der Liberalismus –

Politisches Modell in der Krise

Von Michael Reitz

Sendung vom: Montag, 23. Mai 2022, 08.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2022

Presse- und Meinungsfreiheit, der Schutz der Privatsphäre – liberale Prinzipien prägen unsere Demokratie. Doch totalitäre Tendenzen nehmen zu und stellen den Liberalismus infrage.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Erzählerin:

Presse- und Meinungsfreiheit, der Schutz der Privatsphäre, eine lebendige Opposition – unsere freiheitliche Demokratie beruht auf der politischen Theorie des Liberalismus. Philosoph Martin Booms:

O-Ton 01 - Martin Booms:

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, der Liberalismus ist tatsächlich eine anstrengende Ideologie, weil die vom Einzelnen fordert den Mut, selber zu denken.

Erzählerin:

Illiberale Demokratien in Europa, der Angriffskrieg Russlands, 2021 der Sturm auf das Kapitol in Washington – liberale Demokratien weltweit werden attackiert. Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, lange Jahre Bundesjustizministerin:

O-Ton 02 - Sabine Leutheusser-Schnarrenberger:

Wir können noch so starke Institutionen haben und Gerichte, wie auch immer – es ist entscheidend, dass der Bürger auch die Demokratie schätzt.

O-Ton 03 - Martin Booms:

Wir müssen den Liberalismus wieder zu einem Humanismus machen, das ist die Herausforderung, sonst wird er dauerhaft keinen Bestand haben.

Titelansage:

„Der Liberalismus – Politisches Modell in der Krise“. Von Michael Reitz.

O-Ton 04 - Joe Biden (kurz freistehend, dann unter Erzählerin):

A good journalism, the satires....

Erzählerin:

Das alljährliche Korrespondentendiner für die in den USA akkreditierten ausländischen Medienschaffenden. Der US-Präsident Joe Biden begrüßt am 1. Mai 2022 die Journalistinnen und Journalisten mit einer kurzen Rede. Er preist die Vorzüge der liberalen Ideen, vor allem die Pressefreiheit und die Macht der Satire. Es ist Tradition, dass der Moderator des Abends, in diesem Fall der Kabarettist Trevor Noah, sich über das Staatsoberhaupt lustig machen darf. Oder, in den Worten Joe Bidens: Sie können jetzt den Präsidenten rösten und anders als in Moskau landen sie dafür nicht im Knast.

O-Ton 05 - Joe Biden:

Now you can roast the president Not in jail

Erzählerin:

In humoristischer Form zeigt diese kurze Episode die Umriss eines politischen Denkens, das als liberal bezeichnet wird: Meinungsfreiheit, Toleranz, Kritisierbarkeit der Regierenden und Schutz der Untertanen vor der Willkür der Herrschenden. Doch zu Beginn des 21. Jahrhunderts verdichten sich die Krisen in Europa. Durch die

Kriege in Syrien und der Ukraine strömen Millionen hilfloser Menschen in die wohlhabenden Länder, die Klimakrise zwingt die Staaten zu tiefgreifenden Veränderungen, Politiker wie Wirtschaftsminister Robert Habeck oder Finanzminister Christian Lindner stellen die Deutschen darauf ein, künftig auch mal verzichten zu müssen. Stehen wir vor einer Zeitenwende?

Liberalismus – das war für viele Menschen immer die Verbindung von politischer Freiheit und wirtschaftlichem Wohlstand. Ist die eine Säule angeschlagen, gerät die andere mit ins Wanken. Der Wirtschaftsethiker Martin Booms ist Leiter der Bonner „Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur“ und Philosophie-Professor an der Alanus-Universität. Er sagt:

O-Ton 06 - Martin Booms:

Wir müssen alle liberalen Systeme daraufhin überprüfen, ob sie am Ende dem Menschen dienen. Wir müssen immer dieses Prüfkriterium haben, dient diese Wirtschaftsform den Menschen, und zwar allen Menschen, wenn wir von einer globalen Marktwirtschaft sprechen. Das letzte Kriterium ist der Mensch, und die Freiheitserhaltung oder -schaffung für den Menschen. Wir müssen den Liberalismus wieder zu einem Humanismus machen, das ist die Herausforderung, sonst wird er dauerhaft keinen Bestand haben.

Erzählerin:

Auch FDP-Politikerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger sieht die liberale Demokratie gefährdet. Sie war von 1992 bis 1996 und von 2009 bis 2013 Bundesjustizministerin.

O-Ton 07 - Sabine Leutheusser-Schnarrenberger:

Wenn es einem gut geht, wenn man keine finanziellen Sorgen hat, ist es auch leichter in einer Demokratie, als wenn eine hohe Arbeitslosigkeit da ist oder Preise steigen, aus welchen Gründen auch immer.

Erzählerin:

Liberal-demokratische Systeme müssen prinzipiell offen sein für Kritik und können daher ziemlich schnell unter Beschuss geraten, sagt Sabine Leutheusser-Schnarrenberger. Das zeige sich auch an einem auf den ersten Blick vollkommen unpolitischen Ereignis:

O-Ton 08 - Sabine Leutheusser-Schnarrenberger:

Corona war schon nochmal ein bisschen ein Beschleuniger und ein Anlass für die, die eh schon aus welcher Ideologie heraus gegen Demokratie wettern. Wenn ich da sehe, wie da von Merkel-Diktatur geschwafelt wird – muss man ja wirklich sagen –, es einfach so rausgehauen wird, und wie Vergleiche zur Ermordung der Juden mit Verwendung des gelben Sterns mit ungeimpft eingedruckt, verwendet wird, dann glaube ich, hat Corona nochmal in andere Bereiche unserer Gesellschaft mit reingewirkt, durch Verunsicherung, wie geht es weiter, auch durch Existenzängste, in die natürlich Menschen geraten sind, aber auch Überforderung von Familien auch mit Kindern.

Erzählerin:

In einigen Staaten scheint sich eine Entwicklung zu wiederholen, wie sie in den 1920er- und 30er-Jahren zu beobachten war: Länder mit demokratischen Verfassungen wandeln sich innerhalb kürzester Zeit zu autokratischen und diktatorischen Regimen. Adolf Hitler oder der italienische Diktator Benito Mussolini brauchten keinen Putsch, um an die Macht zu gelangen. Sie konnten die Mechanismen nutzen, die ihnen die liberalen Verfassungen ihrer Länder zur Verfügung stellten. Ein Konstruktionsfehler des Liberalismus? Der Soziologe Heribert Nix, Autor des Buches „Wozu Liberalismus“, sagt:

O-Ton 09 - Heribert Nix:

Wenn man einen Apparat geschaffen hat, der funktioniert, dann funktioniert er genauso für demokratische, liberale Prozesse wie eben auch für diktatorische oder illiberale. Man muss nur nach Russland schauen oder in die Türkei. Diese Staaten bezeichnen sich auch als Republiken und bezeichnen sich auch als Demokratien. Wir wissen, um die Demokratie ist es nicht gut bestellt, aber wir sehen, die republikanischen Institutionen funktionieren formal.

Erzählerin:

In Staaten mit formal liberal-demokratischen Verfassungen wie Ungarn, Polen oder der Türkei ist es seit circa 2010 zu zahlreichen Einschränkungen der Bürger- und Menschenrechte gekommen. Zudem wird in diesen Ländern immer wieder versucht, in die Unabhängigkeit der Justiz einzugreifen. Die ehemalige Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger:

O-Ton 10 - Sabine Leutheusser-Schnarrenberger:

In Polen ist es ja doch eine ganz klare, über Jahre verfolgte Strategie gewesen, mit ganz, ganz vielen Einzelentscheidungen über Pensionsalter für Richter, um die möglichst austauschen zu können, die amtierenden, über neue Wahlmöglichkeiten, aber auch Versetzung und Entlassungsmöglichkeiten von Richtern durch Gremien, die man schafft, wo mit einem Mal die Regierung eine Mehrheit dann drin hat – also politisch motivierte Entscheidungen getroffen werden können.

Erzählerin:

Formal gesehen sind solche Staaten wie Ungarn, gegen das die EU Ende April 2022 ein Verfahren eingeleitet hat wegen Verstößen gegen die Rechtsstaatlichkeit, oder die Türkei jedoch keine Diktaturen, demokratische Wahlen finden nach wie vor statt. Und die autoritären Regierungen amtieren mit der Zustimmung einer Bevölkerungsmehrheit. In einer 2014 gehaltenen Rede bezeichnete Victor Orbán, Ministerpräsident von Ungarn, sein Land als eine „illiberale Demokratie“. Gemeint ist damit: die Werte der liberalen Demokratie wie beispielsweise Versammlungs- und Pressefreiheit werden zwar nicht abgelehnt, aber als nicht verbindlich angesehen. Im Klartext: keine Journalistin hat einen Rechtsanspruch darauf, nicht verhaftet zu werden, wenn sie Politiker kritisiert. Man würde es sich zu einfach machen, diese Entwicklungen für Deutschland auszuschließen, sagt der Philosoph und Wirtschaftsethiker Martin Booms.

O-Ton 11 - Martin Booms:

Ich glaube, dass wir darauf ein Auge haben müssen. Es gibt eine illiberale Tendenz, die aus dem Schoße der liberalen Gesellschaft selber sich entwickelt, und die besteht genau darin, mit absoluten Moralvorstellungen Gruppen gegeneinander zu stellen. Das ist ein Gift für jede freiheitliche Gesellschaft. Und da müssen wir aufpassen.

Erzählerin:

Gefährlich wird es dann, wenn die Regierenden in Konfliktfällen nicht als Mahner und Mäßiger auftreten, sondern noch Öl ins Feuer gießen.

O-Ton 12 a - Sturm auf das Kapitol

Erzählerin:

Am 6. Januar 2021 stürmen etwa 800 bis 1200 rechtsradikale Anhänger des damals noch amtierenden US-Präsidenten Donald Trump das Kapitol in Washington. Ein symbolträchtiger Angriff.

O-Ton 12 b - Sturm auf das Kapitol

Erzählerin:

Das Kapitol gilt als Herzstück der amerikanischen Demokratie. Die Demonstranten wollen verhindern, dass Senat und Kongress den neuen Präsidenten Joe Biden im Amt bestätigen. Das internationale Entsetzen über diesen Angriff ist groß. Die liberale US-amerikanische Demokratie ist schwer beschädigt.

Das Wort liberal geht zurück auf die lateinische Wurzel „libera“, zu Deutsch „frei“. Als Begründer des Liberalismus gilt der englische Philosoph John Locke, der von 1632 bis 1704 lebte. In seinem Buch „Zwei Abhandlungen über die Regierung“, die Stiftungsurkunde des Liberalismus, schreibt er 1690:

Zitator:

Der Mensch ist mit einem Rechtsanspruch auf vollkommene Freiheit und auf den uneingeschränkten Genuss aller Rechte und Vorrechte des Naturgesetzes der Gleichheit mit jedem anderen Menschen auf dieser Welt geboren.

O-Ton 13 - Martin Booms:

Der Liberalismus war ja mal ein Emanzipationsunterfangen.

Erzählerin:

...sagt Philosoph Martin Booms...

O-Ton 14 - Martin Booms:

Der Liberalismus hatte die Botschaft, alle sind gleich, alle haben die gleichen Chancen. Die Idee der Gleichheit hat eine ganz große Rolle gespielt. Nicht der Ergebnisgleichheit, aber der Gleichheit, dass jeder sich einbringen kann. Und ich glaube, das ist der zentrale Punkt. Das war auch die Attraktion des Liberalismus, und das haben wir ein bisschen verloren in der heutigen Zeit.

Erzählerin:

Im 17. Jahrhundert wird England von einem verheerenden Bürgerkrieg erschüttert. Die beteiligten Parteien ruinieren das Gemeinwesen, weil sie lediglich ihre eigenen Interessen verfolgen. Es herrscht Chaos. Gegen Ende des Jahrhunderts setzt sich das parlamentarische Regierungssystem schließlich gegen den Adel durch. Für Staatsphilosophen wie John Locke ist das der Anlass, sich über eine möglichst gerechte und liberale Regierungsform Gedanken zu machen.

O-Ton 15 - Heribert Nix:

Die Idee des Liberalismus war nicht lasst uns individuelle Freiheit maximieren.

Erzählerin:

...sagt der Soziologe Heribert Nix....

O-Ton 16 - Heribert Nix:

Die ursprüngliche Idee war immer kombiniert mit Gleichberechtigung. Es ging eben darum, dass der Adel ja vorher viel mehr Freiheiten hat als die anderen, und genau das wollte man nicht mehr. Man wollte für alle gleiche Rechte, gleiche Freiheiten schaffen, und man wollte auch, dass diese gewährleistet werden.

Erzählerin:

Doch bei aller Sehnsucht nach Freiheit und Gleichberechtigung: wie lässt sich verhindern, dass aus der Mitte der gleichberechtigten Menschen heraus ein einzelner oder eine Gruppe zum alleinigen Machthaber wird? John Locke formuliert in seinen Abhandlungen einen Grundsatz, den wir heute als Gewaltenteilung bezeichnen:

Zitator:

Bei der Schwäche der menschlichen Natur, die stets bereit ist, nach der Macht zu greifen, würde es jedoch eine zu große Versuchung sein, wenn dieselben Personen, die die Macht haben, Gesetze zu geben, auch noch die Macht in die Hände bekämen, diese Gesetze zu vollstrecken.

Erzählerin:

Die englische Revolution und das Denken John Lockes erreichen bald das europäische Festland. Vor allem in Frankreich gärt die Stimmung gegen adlige Willkürherrschaft und Privilegien. Es ist vor allem der Philosoph Jean-Jacques Rousseau, der als zweiter Konstrukteur am Fundament des Liberalismus beteiligt ist. Für ihn ist die Adelherrschaft vor allem in Frankreich unmenschlich und schädlich für das Gemeinwohl. Martin Bomms sagt, dass Liberalismus nie nur eine politische Idee war, sondern auch eine ethische:

O-Ton 17 - Martin Booms:

Die liberale Grundidee ist eigentlich untrennbar von einem humanistischen Universalismus, nämlich zu sagen, wir erkennen jeden Menschen, sogar den Gegner, an als einen in sich wertigen Menschen. Das ist ja die Idee der Menschenwürde. Es gibt einen unantastbaren Kern, den wir jedem Einzelnen zugestehen. Und das ist eigentlich die Kernidee.

Erzählerin:

Jean-Jacques Rousseau ergänzt das liberale Modell der Gewaltenteilung um einen weiteren wichtigen Gedanken. Nach seiner Auffassung müssen die Bürgerinnen und Bürger in eigener Verantwortung ein Regelwerk gestalten, nach dem sie miteinander umgehen wollen. Die beste Garantie für einen fairen Umgang sieht Rousseau in einem symbolischen Vertrag, den die Menschen untereinander schließen. Der Tübinger Staatsphilosoph Otfried Höffe hat mit zahlreichen Publikationen zur politischen Philosophie immer wieder auf die liberalen Wurzeln des modernen Staates hingewiesen.

O-Ton 18 - Otfried Höffe:

Vertrag bedeutet mehreres: Erstens und zunächst sind die Menschen frei. Dann überlegen sie sich, welche Vorteile sie vom Zusammenleben haben und unter welchen Bedingungen sie das Zusammenleben gestalten wollen. Vorausgesetzt, dass die Bedingung allseits zustimmungsfähig ist, schließen sie dann eben gedanklich einen Vertrag und einigen sich auf diese Bedingungen.

Erzählerin:

Denn Freiheit kann nicht grenzenlos sein. Dieser Gedanke findet sich auch unmittelbar nach der Französischen Revolution. In Artikel vier der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte vom 26. August 1789 – da heißt es:

Zitator:

Die Freiheit besteht darin, alles tun zu können, was einem anderen nicht schadet. Die Ausübung der natürlichen Rechte eines jeden Menschen hat mithin nur die Grenzen, die den anderen Mitgliedern der Gesellschaft den Genuss der gleichen Rechte sichern.

O-Ton 19 - Otfried Höffe:

Das heißt: Vor der Vertragsschließung ist man frei; nach der Vertragsschließung ist man gebunden, nach Bindung, die man selber eingegangen ist. Insofern ist der Vertrag eben ein Bild, eine Metapher, für Legitimation von Staatsverhältnissen.

Erzählerin:

Der Rechtsphilosoph Christoph Möllers hat 2020 mit seinem hochgelobten und vieldiskutierten Buch „Freiheitsgrade“ den Versuch unternommen, den Liberalismus auf die Höhe der Zeit zu bringen. Für ihn ist der Gedanke der Vertragsschließung lediglich ein Versuch. Es gebe keine Garantie der Widerspruchsfreiheit, wie sie in der Theorie sehr oft entworfen würde.

O-Ton 20 - Christoph Möllers:

Sondern es gibt immer Praktiken, in denen die Freiheit des einen tatsächlich einerseits legitim ist und andererseits doch auf Kosten des anderen geht. Das ist glaube ich die Wahrheit, die in der Theorie sehr oft unterschlagen wird und die dann dazu führt, einerseits sich darauf einzulassen, wie vorläufig alle Einigungen darüber sind, wie man Freiheit verteilt, und andererseits sich darüber klarzumachen, dass man Verfahren dafür braucht, die politisch sind. Also nicht die eine große Gemeinschaft, die alles entscheidet, sondern eine Pluralität von Politisierung akzeptieren kann.

Erzählerin:

Die Aufgabe des liberalen Staates soll sein, die unterschiedlichen Interessen der Menschen miteinander zu versöhnen. Der Staat solle ausgleichen und Konflikte entschärfen, sagt auch Philosoph Martin Booms.

O-Ton 21 - Martin Booms:

Der Staat hat eine ganz zentrale Aufgabe für eine liberale Gesellschaft, nämlich die Voraussetzungen zu schaffen, dass diese Idee der Autonomie, der Selbstverantwortung überhaupt sich entfalten kann. Das kommt ja nicht von alleine, und in unseren heutigen Zeiten, die geprägt sind von ganz starken Meinungsblasen und Echokammern, kommt das noch viel weniger von alleine als vorher schon. Der Staat hat also die Aufgabe, diese Ertüchtigung des Menschen zu gewährleisten.

Erzählerin:

Die Politikerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger hat zusammen mit Gunna Wendt ein Buch geschrieben, Titel: „Unsere gefährdete Demokratie“. Sie beschreibt darin, dass Liberalismus nicht verordnet werden kann, sondern tatsächlich auf der Ertüchtigung des Individuums basiert.

O-Ton 22 - Sabine Leutheusser-Schnarrenberger:

Der Einzelne soll eben Verantwortung übernehmen, der soll sich entfalten können, der soll gestalten können und der Staat schafft die Rahmenbedingungen, die man auch immer wieder anpassen muss. Aber das Kollektiv steht nicht im Mittelpunkt, sondern der Einzelne.

Erzählerin:

Der Staat soll Vermittler sein, unparteiisch und fair. Die intimen Belange seiner Bürgerinnen und Bürger jedoch gehen ihn nichts an. So beschreibt es schon der preußische Reformler Wilhelm von Humboldt 1792 in seiner Schrift „Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen“:

Zitator:

Jedes Bemühen des Staates ist verwerflich, sich in die Privatangelegenheiten der Bürger einzumischen.

Erzählerin:

Das wiederum setzt voraus, dass die Menschen ihre Angelegenheiten selbst regeln können, ohne sich gegenseitig an die Gurgel zu gehen. Hierin liegt ein Dilemma des Liberalismus. Er muss davon ausgehen, dass die Handelnden der Vernunft gemäß agieren. Dass sie diskutieren, abwägen, von ihren eigenen Interessen absehen können zum Nutzen des Gemeinwohls. Liberalismus bedeutet immer auch einen Appell an die Fähigkeit der Selbstbeschränkung des Menschen, er ist ein Anti-Egoismus-Programm, sagt Rechtsphilosoph Christoph Möllers, die Freiheitsgrade würden immer weiter ausgelotet.

O-Ton 23 - Christoph Möllers:

Das heißt, man braucht ein Mittelmodell, das sagt, wir setzen die Revolution nicht fort, aber wir machen sie auch nicht rückgängig. Und das ist eigentlich der ganze

Liberalismus. Dann ist das weder rechts noch links, sondern das Pragmatische mit dem höchsten Fortschrittsglauben ausgestattete, irgendwie so ein bisschen mittelreichweitig lavierende Problemlösungsmodus, der dann irgendwie zu Politik wird.

Erzählerin:

In einem idealen liberalen Staatswesen könne sich weder der schrankenlose Freiheitsgedanke noch der radikale Egoismus durchsetzen, sagt auch Staatsphilosoph Otfried Höffe:

O-Ton 24 - Otfried Höffe:

Dazu ist ganz entscheidend der Gesichtspunkt der allgemeinen Zustimmungsfähigkeit. Die allgemeine Zustimmungsfähigkeit ist natürlich wichtig. Denn ob jeder da zustimmt hängt von den äußeren Umständen ab. Unter anderem von deren Einsicht, auch von deren Bereitschaft (...) nachzugeben (...): Niemand ist so stark, dass er nicht das potenzielle Opfer von Gewalt der anderen ist. Die anderen können sich entweder zusammentun und als geballte Ladung von Menschen dann stärker sein als der Stärkste. Zum anderen können sie auch einen anderen überlisten und dann in die Knie zwingen.

Erzählerin:

Im Zuge des liberalen Modells sind Elemente entstanden, die wir heute für selbstverständlich halten: freie Wahlen, Presse- und Versammlungsfreiheit oder die Gleichheit vor dem Gesetz. Doch die liberale Demokratie unterscheidet sich von allen anderen Staats- und Regierungsformen fundamental durch einen Faktor: sie funktioniert dann am besten, wenn möglichst viele Menschen mitmachen. Der rechtliche Rahmen allein reicht nicht aus, sagt Sabine Leutheusser-Schnarrenberger.

O-Ton 25 - Sabine Leutheusser-Schnarrenberger:

Wir können noch so starke Institutionen haben und Gerichte, wie auch immer – es ist entscheidend, dass der Bürger auch die Demokratie schätzt. Denn wenn der Bürger und die Bürgerin sich nicht dafür einsetzen, auch einsetzen z. B. für die Leute, die angegriffen werden von denen, die unser System hier schleifen wollen. Dann wird allein nur mit Institutionen eine Demokratie auch nicht erhalten bleiben können, vor allen Dingen nicht mit Leben erhalten bleiben können, wenn da die Bürgerinnen und Bürger mehr zuschauen als sich selbst angesprochen zu fühlen.

Erzählerin:

Die sprichwörtliche Politikverdrossenheit machte schon Jean-Jacques Rousseau als eine der größten Gefahren für den Liberalismus aus:

Zitator:

In einem gut verwalteten Gemeinwesen eilt jeder zu den Versammlungen; unter einer schlechten Regierung hat niemand Lust, auch nur einen Schritt darum zu tun, weil an dem, was dort vorgeht, niemand Anteil nimmt. Sobald man bei Staatsangelegenheiten die Worte hören kann: „Was geht das mich an?“ kann man darauf rechnen, dass der Staat verloren ist.

Erzählerin:

Für den Wirtschaftsethiker Martin Booms heißt das:

O-Ton 26 - Martin Booms:

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, der Liberalismus ist tatsächlich eine anstrengende Ideologie, weil die vom Einzelnen fordert den Mut, selber zu denken. Das hat also gar nicht so sehr mit Intellektualität zunächst mal zu tun, sondern mit einer Haltung, eine Bereitschaft, selber sich ein Urteil zu bilden und nicht einfach sich anzuhängen an eine vorgegebene Ideologie.

Erzählerin:

Für Martin Booms ist der Liberalismus ein ständiger Prozess, liberale Demokratien müssten sich ständig weiterentwickeln, sagt er, ihre demokratische Kultur fördern. Übertragen auf den einzelnen Menschen im Staat heißt das in den Worten von Philosoph Immanuel Kant:

Zitator:

Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.

Erzählerin:

Für Otfried Höffe ist das ein Leitsatz des Liberalismus.

O-Ton 27 - Otfried Höffe:

Der kompetente Bürger – früher hätte man vom mündigen Bürger gesprochen – zeichnet sich mindestens durch zweierlei Dinge aus: einmal durch einen hinreichenden Stand von Kenntnissen, von Information. Und zum anderen durch ein hinreichendes Maß an Engagement, sich für das einzusetzen, was er für vernünftig und für gerecht hält. Das zweite bedeutet eben, dass er durchaus im Auge behält, was seine persönlichen Interessen sind, aber zugleich im Auge behält oder in seine Aufmerksamkeit nimmt, dass die persönlichen Interessen in Konkurrenz mit anderen persönlichen Interessen stehen.

Erzählerin:

Bei allen Fortschritten, die der Liberalismus gebracht hat, darf man nicht übersehen: nach Ansicht einiger Kritiker ist er mit einer Reihe von Geburtsfehlern zur Welt gekommen. Denn er argumentiert nicht selten mit einem Ausschlussprinzip. Das gilt vor allem für die Frage, wer in den Genuss der liberalen Segnungen kommen darf. Selbst ein liberaler Denker wie John Locke sah es als erwiesen an, dass für Katholiken die Religionsfreiheit nicht gelten dürfe. Hinzu komme, dass der Liberalismus seinen Schwerpunkt verlagert habe, sagt Philosoph Martin Booms:

O-Ton 28 - Martin Booms:

Es hat sich peu à peu verschoben dahin, dass man jetzt eher einen Wirtschaftsliberalismus hat, der stärker den Eliten zugutekommt. Das ist aber nicht die Grundidee des Liberalismus. (...) Die Grundidee des Liberalismus war, grade damit zu brechen und zu sagen, egal wo du herkommst, egal was du bist, egal was du darstellst, jeder kann partizipieren. Und wenn wir das verlieren, diese Idee, dann

wird auch die Akzeptanz für den Liberalismus schwinden. Und genau das sehen wir aktuell.

Erzählerin:

Für den Freiheitsdenker John Locke war es kein Widerspruch, am Sklavenhandel mitzuverdienen. Ebenso wenig wie die liberalen Industriekapitäne und Banker des deutschen Kaiserreichs ein Problem damit hatten, andere Länder zu Kolonien zu machen und auszubeuten. Ein großer Widerspruch, der das liberale Denken seit jeher begleite, sagt Rechtsphilosoph Christoph Möllers:

O-Ton 29 - Christoph Möllers:

Den trifft man auch ganz deutlich im 19. Jahrhundert, wo die Liberalen natürlich diejenigen sind, die sich gegen das allgemeine Wahlrecht einsetzen und sagen, ja, ja, wählen und Freiheit der Wahl ist super, aber natürlich müssen wir das verantwortlich wahrnehmen. Das heißt, es können keine Frauen und keine Besitzlosen hier zur Wahl gehen, weil, dann geht das ganze System kaputt. Und deswegen verschwinden die Liberalen als politische Kraft auch in dem Augenblick, wo das allgemeine Wahlrecht eingeführt wird, relativ stark.

Erzählerin:

Und heute? Vertreter des Wirtschafts- oder Neoliberalismus im 21. Jahrhundert fordern, den Sozialstaat abzubauen, staatliche Betriebe und Bildungseinrichtungen zu privatisieren und hohe Einkommensklassen bei den Steuern zu begünstigen. Vieldiskutiertes, aktuelles Beispiel: Zu Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine verteuerten sich Benzin und Diesel. Finanzminister Christian Lindner von der FDP schlug deshalb pauschale Entlastungen bei den Spritkosten vor, die sowohl hohen wie niedrigen Gehaltsklassen zugutegekommen wären. Für seine Parteikollegin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger ein klassischer Vorschlag aus dem Arsenal des Wirtschaftsliberalismus:

O-Ton 30 - Sabine Leutheusser-Schnarrenberger:

Da muss man sich nicht um die Reichen kümmern, um die SUV-Fahrer. Die können auch einen Benzinpreis von 2,80 Euro zahlen. Aber dann muss man sich um die kümmern, die, weil sie im ländlichen Bereich leben, auch ihr Auto für die tägliche Fahrt zum Arbeitsplatz brauchen. Und eine Pflegekraft kann eben nicht im Homeoffice sein, sondern die muss eben im Pflegeheim, am Krankenbett mit den älteren Menschen eben da sein und ihre Arbeit tun. Das ist doch gelebter Liberalismus, dass gerade auch diese Menschen in schwierigen Zeiten nicht nur nicht überfordert werden, sondern dass ihnen auch Unterstützung gegeben wird.

O-Ton 31 Heribert Nix:

Auf der einen Seite hat der Liberalismus eben diesen einen politischen Kern, zu sagen, liberal ist etwas, wenn es um Freiheit geht und um Gleichberechtigung (...) Aber es gibt auch noch einen zweiten Kern im Liberalismus, der, denke ich, auch dazu führt, dass es so einen Januskopf gibt. Und das ist – und das ist auch schon bei John Locke angelegt – das Eigentum. Das Eigentum ist auch ein Grundwert, ein Kern des Liberalismus.

Erzählerin:

In der wirtschaftsliberalen Argumentation zeigt sich der hohe Wert, den viele Anhänger dieser Form des Liberalismus dem Privateigentum beimessen. Der Liberalismus und die liberalen Demokratien hätten vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Attraktivität daher bezogen, dass sie sich als Gegenmodell zum diktatorischen Sowjetkommunismus positionieren konnten, sagt der Rechtsphilosoph Christoph Möllers:

O-Ton 32 - Christoph Möllers:

Der Westen hatte einen definierten Gegner, und dieser Gegner war (...) unterlegen. Und das hat in gewisser Weise sehr viel Stabilität gebracht, die aber in gewisser Weise auch künstlich war und gar nicht durch den Liberalismus selbst (...) generiert wurde, sondern auch dadurch, dass es irgendwie eingepackt war in einen globalen Konflikt.

Erzählerin:

Die Probleme der EU mit Mitgliedsländern wie Ungarn, die Grundprinzipien der Rechtsstaatlichkeit infrage stellen, aber auch Ereignisse wie der Angriff von Trump-Anhängern auf das Kapitol in Washington zeigen, wie gefährdet liberale Demokratien sind und wie attraktiv für viele Menschen offenbar autoritäre Staatsführer.

O-Ton 33 - Martin Booms:

Ich glaube, dass ein Liberalismus 2.0, das heißt eine Wiederbelebung, auch ein Wiedererstarken des Liberalismus im Grunde alternativlos ist. Es ist die einzige Ideologie, die wirklich die Chance hat, so etwas wie Mitmenschlichkeit, wie Humanismus institutionell zu verankern. Und deswegen glaube ich, dass es tatsächlich keine Alternative gibt zum Liberalismus.

Erzählerin:

Der Liberalismus sei kein Auslaufmodell, sagt Martin Booms, und er sei fähig, sich selbst zu erneuern. Vielleicht ist es also wieder der alte Gegner in Form von Putins diktatorischem Russland, der der liberalen Demokratie in Europa zu einem neuen Aufschwung verhilft.

Abspann SWR2 Wissen:

„Der Liberalismus – Politisches Modell in der Krise“. Von Michael Reitz. Sprecherin: Nadine Kettler. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Andrea Leclerque.

* * * * *